

stände zu sammeln. Zum Geschenk an die Stadt und zur Erinnerung an das jahrhundertlange wechselvolle, untrennbar miteinander verwobene Zusammenleben zweier Kulturen: der deutsch-baltischen und der lettischen, haben das Marburger Herder-Institut und das Rigaer Museum für Stadtgeschichte und Schifffahrt die Ausstellung ausgerichtet und den lesenswerten Sammelband erarbeitet. Namhafte Historiker, Archäologen, Wissenschaftler und Archive aus beiden Ländern haben sich bereitgefunden, an der zweisprachigen und reich illustrierten Ausgabe mitzuwirken. Die multinationale Geschichte der Stadt und jene der Museen wird dabei ebenso thematisiert wie die schmerzhafteste Thematik der Umsiedlung der Deutschbalten und des Schicksals der Kulturgüter. Ein lesenswerter Band, eine besuchenswerte Ausstellung!

Berlin

Susanne Nies

*Schlesien des 15. bis 20. Jahrhunderts. I.A. der Hist. Kommission für Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. (Schlesische Lebensbilder, Bd. 7.) Jan Thorbecke Verlag. Stuttgart 2001. 426 S., 48 s/w Bildnisse.* – Wie die bisherigen sechs Bände der seit 1922 erscheinenden Schlesischen Lebensbilder bietet auch dieser Band, so der Hrsg. und Vorsitzende der Historischen Kommission für Schlesien, J. J. Menzel, in seinem Vorwort, „einen bunten Strauß von Lebensabrisse[n] bedeutender Schlesier quer durch die Jahrhunderte vom Mittelalter bis herauf in unsere unmittelbare Gegenwart“. Kriterien für die Auswahl werden nicht genannt. Porträtiert werden Angehörige der verschiedensten sozialen Schichten und Bevölkerungsgruppen – Theologen und Philosophen, Kirchen- und Schulmänner, Politiker und Beamte, Gelehrte und Forscher, Ärzte, Architekten, Industrielle, Komponisten und Dichter, darunter mit Sophie von Hatzfeld und Emma Ihrer zwei Frauen. Den meisten der insgesamt 60 Lebensbilder wurde eine Abbildung beigegeben. Wie bisher verzichtete man auch im vorliegenden Band auf Anmerkungen und Einzelnachweise in den Texten; weiterführende Literatur sowie wichtige eigene Werke des Porträtierten sind, sofern vorhanden, am Ende jedes Artikels genannt. Die Qualität der Beiträge, die in ihrem Umfang zwischen drei (Adam Christian Thebesius, 1686-1732) und 15 Druckseiten (Augustin Theiner, 1804-1874) variieren, schwankt erheblich. M. P. Fleischer zum Beispiel wertet für sein Porträt des Johann Jessenius von Jessen (1566-1621) nicht eine einzige der materialreichen neueren ungarischen, tschechischen und slowakischen Biographien aus, die nicht einmal im Literaturverzeichnis Erwähnung finden. Spätestens nach der Lektüre des Porträts von Willibald Alexis (1798-1871) weiß der Leser dann auch, daß Schlesien nicht nur in Schlesien Großes vollbracht haben: Oft haben sie auch „für andere Landschaften Wesentliches geleistet“.

Erfurt

Joachim Bahlcke

*Adolf Kardinal Bertram: Hirtenbriefe und Hirtenworte. Bearb. von Werner Marschall. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 30.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u.a. 2000. XXXVIII, 1020 S., 1 Bildnis (DM 178,-).* – Rechtzeitig zur 1000-Jahr-Feier der Diözese Breslau hat einer der besten Kenner der Bistumsgeschichte, Werner Marschall, eine umfangreiche Edition (251 Nummern) der offiziellen Äußerungen Kardinal Bertrams für die Zeit vom Oktober 1914 bis März 1945 vorgelegt. Die gemeinsamen Hirtenworte der Fuldaer Bischofskonferenz, der Bertram von 1920 bis 1945 vorstand, wurden hier nicht aufgenommen, da die Frage nach der Verfälschung weitgehend ungeklärt ist. Die Herausgabe der Hirtenworte und -briefe leistet zunächst einen wichtigen Beitrag zur neuesten Breslauer Bistumsgeschichte durch die vielfältigen Äußerungen über die konkrete Seelsorge in der ausgedehnten Diözese im deutsch-polnischen Spannungsfeld, darüber hinaus aber auch für das Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland in der Zeit zweier Weltkriege und der Weimarer Republik. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß B. bereits im Oktober 1914 von der Untertanentreue sprach, die seinen Diözesanen „heilig“ sein sollte: deutliche Worte während des Krieges, die ihre Schatten auf die Jahre 1933 bis 1945 werfen – zumindest was die Umgangsformen mit dem Reichskanzler Adolf Hitler anging. Inhaltlich differenziert B. spätestens seit 1930 zwischen Vaterlandsliebe und nationalsozialistischer Doktrin. Die Edition verzichtet auf einen Kommentar. Die Einleitung (S. XV-XXV) gibt nur dürre Hinweise zu Person und Bistum/Erzbistum und legt die Auswahlkriterien für die Aufnahme der Schriftstücke dar. Für den Benutzer ist vor allem der Hinweis wichtig, daß B. die hier publizierten Verlautbarungen stets allein verfaßt und mühevoll überarbeitet hat. Für den heutigen Leser ist vor allem die